

2006-8-R-Naab

- 2. Projektbericht - Rebekka Naab - 06.08.2006 Betania Bo- og dagsenter Alta, Norwegen Es gibt nur eine Art und Weise, eine andere Kultur zu verstehen. Sie zu LEBEN. In sie einzuziehen, darum zu bitten, als Gast geduldet zu werden, die Sprache zu lernen. Irgendwann kommt dann vielleicht das Verstaendnis. Es wird dann immer wortlos sein. In dem Moment, in dem man das Fremde begreift, verliert man den Drang, es zu erklaren. (Peter Høeg in Faeulein Smillas Gespuer fuer Schnee, 1992) Diesen Satz habe ich vor einigen Monaten gelesen. Er drueckt genau das aus, was ich empfinde. Ich finde einfach keine Worte, um all das zu beschreiben, was ich hier erlebe, sehe, denke, fuehle. Die Worte sind jedenfalls viel zu klein und vermutlich werde ich auch nie alles erzaehlen koennen. Es war Liebe auf den ersten Blick als ich vor knapp einem Jahr aus dem Flugzeug gestiegen bin. Alta hat mich verzaubert. Und es hat sich nicht geaendert. Es ist hell draussen. Immer. Rund um die Uhr. Nachts scheint die Sonne. Manchmal wuerde ich gerne Sterne sehen. Aber ich kann mir nicht mehr wirklich vorstellen, wie es ist, wenn es jeden Abend ungefaehr zur gleichen Zeit dunkel wird. Alles ist gruen. Und so ein leuchtendes und kraeftiges Gruen habe ich noch nie gesehen. Nach mehr oder weniger sieben Wintermonaten muss die Natur einfach in ihrer ganzen Pracht strahlen und das lange Weiss und Grau des Winters ausgleichen. Alta sieht in gruen ganz anders aus und ich habe mich an dieses neue Gesicht erst gewoehnen muessen: Gruen und Hell nach dem Dunkel und Weiss. Alta ist Norwegen. All die anderen Orte, die ich besucht habe, sind nicht mein Norwegen. Mein Norwegen ist Alta, hier bin ich zu Hause. Meine Sprache wird immer verraten, dass ich "aus Alta" komme. Dialekte spielen in Norwegen eine sehr grosse Rolle und ich spreche natuerlich den Altdialekt. "Du kommst aber aus Alta, oder?" wurde ich einmal gefragt. Ne, ich komm aus Deutschland, aber ich hab jetzt fast ein Jahr in Alta gwohnt. An dem Tag war ich ziemlich stolz und mir ist einmal mehr bewusst geworden, wie sehr mein Herz an dieser Stadt haengt. Hierher bin ich jedesmal von meinen kurzen Erkundungsreisen zurueckgekehrt, immer mit dem Gefuehl des nach-Hause-Kommens. Ich kann stundenlang raus auf den Fjord schauen, ohne dass es mir langweilig wird. Der Fjord und die Fjelle, die immer anders aussehen, die sich staendig veraendern. Und darueber der Himmel, der mir ganz nah vorkommt und an dem sich die schoensten Farbspiele abspielen, die ich je gesehen habe. Genauso fasziniert bin ich auch von meiner Arbeit. Jeder Tag birgt eine Ueberraschung, so viele kleine Momente, die mich immer wieder erfreuen und mich zum Lachen bringen. "Hast du heute schon Geld von mir bekommen?!" werde ich einmal beim nach Hause gehen von unserem Saenger gefragt. Er ist nicht wirklich Saenger, aber er summt den ganzen Tag vor sich hin. "Nein", erklare ich, "ich bekomme kein Geld von dir." "Doch, du bist doch meine Tochter." "Mein Papa wohnt aber in Deutschland." "Ich komme doch aus Deutschland." "Mein Papa ist aber viel juenger als du." "Ich bin doch jung." Jetzt weiss ich nicht mehr, was ich sagen soll. Da sagt eine Schwester: "Rebekka geht jetzt aber nach Hause. Sie ist ja schon alt genug, dass sie fuer sich alleine wohnen kann." So gehe ich nach Hause. Mit der Zeit habe ich gelernt, mit solchen "falschen" Aussagen umzugehen. Die Menschen wissen oft einfach nicht, was real ist und was nicht. Wenn sie von ihrer Meinung absolut nicht abruecken wollen, dann versuchen wir sie auf eine lustige Art und Weise umzustimmen. Der Saenger besitzt grundsaeztlich alle Autos an denen wir vorbeikommen. "Ich habe leider den Schluessel nicht dabei" oder "Der Betania-Bus ist doch viel groesser, wir fahren mit dem". Am schoensten ist es, wenn das, was ich mit den Leuten unternehme, noch etwas anhaelt. "Erinnerst du dich daran, wie wir spazieren gegangen sind? Erinnerst du dich daran, wie du mich im Rollstuhl geschoben hast? Das war schoen. Erinnerst du dich daran, wie wir Bonbons gekauft haben?" Ja, ich erinnere mich daran. Der Rollstuhl war nicht so leicht zu schieben und ich musste viel Ueberzeugungskunst anwenden, bevor wir endlich rausgekommen sind. Aber ich erinnere mich daran. Und ich erinnere mich daran, wie Anna noch tagelang davon erzaehlt hat. An einem Sonntag Nachmittag sass ich unten in den Raeumen des Cafés und habe einen Film geschaut. Ploetzlich geht die Tuer auf und einer der Bewohner kommt herein. "Willst du mit mir zusammen den Film schauen?" frage ich. Ich weiss, dass der Mann gerne fern sieht. Er kommt immer zu unserem woechentlichen Kinoabend. Ich haette ihn einfach wegschicken koennen, schliesslich habe ich frei. Aber wir sitzen da und schauen Film. Und zum Schluss schaut er mich an und fragt mich "Du heisst doch Rebekka, oder?". Ich bin ueberrascht. Ich weiss nicht, was ich sagen soll. Er redet nie viel. Er hat mich noch nie mit meinem Namen angesprochen. "Danke fuer den Abend." Sagt er noch und geht wieder nach oben. Und ich sitze da und freue mich. Das Fredsarbeidersein (Fredsarbeid = Friedensarbeit) hat wirklich einen Sinn. Die Leute vergessen fuer ein paar Stunden ihren tristen und eintoenigen Alltag. Fuer ein paar Stunden ist alles normal. In diesem Jahr habe ich keine Sekunde lang bereut, dass ich mit ASF nach Alta gekommen bin. Betania war und ist einfach mein Traumprojekt. Obwohl ich "nur" ein kleiner Fredsarbeider war, hatte ich unheimliche Freiheiten und durfte meine Beobachtungen, Erfahrungen und eigene Ideen mit einbringen (Adventssäckchen, Martinslichter, Filmabend,). Manchmal ist die Arbeit auch anstrengend. Es gibt auch Tage, an denen es einfach fast unmoeglich erscheint, jemanden zu etwas zu motivieren. Und dann gibt es Tage, an denen die Leute fast von selbst auf mich zukommen und etwas unternehmen wollen. Als ich Mitte Mai in Hammerfest im Wiederaufbaumuseum (Gjenreisningsmuseum) war, haette ich mich am liebsten so versteckt, dass mich niemand findet. Ich wollte einfach nicht als Deutsche erkannt werden. Ich war entsetzt, wie die deutschen Soldaten die Finnmark niedergebrannt haben und gleichzeitig war ich von der Lokalbevoelkerung tief beeindruckt, die den Winter in kalten und feuchten Berghoehlen verbracht hat. Ich hab ihren Willen und ihre Liebe zur Heimat bewundert. Aber mir ist kein Norweger begegnet, der schlecht ueber die Deutschen geredet hat. Man macht Witze, fuer uns vielleicht ein bisschen makaber, aber es ist der Humor der Nordnorweger: "Pass mit den Streichhoelzern auf, das letzte Mal ist es schief gegangen." oder "Versteck die Streichhoelzer, wir haben Deutsche zu Besuch." Wenn man das erste Mal solch einen Witz hoert, umringt von lauter fremden Norwegern und man selber versteht

ungefaehr nur die Haelfte, kann es ein bisschen unangenehm sein. Aber man gewoehnt sich daran. Ich habe lange gewartet, bis ich diesen Bericht geschrieben habe. Ich wollte ihn nicht schreiben, denn der Bericht soll unseren Friedensdienst in gewisser Weise abschliessen. Ich wollte nicht Abschied nehmen. Ich wollte nocheinmal Nordlicht und Schnee haben. Und ich werde nochmal die Mørketid (Dunkelzeit) hier oben in Alta erleben! Ich habe mich entschieden. Ich werde noch ein weiteres Jahr hier bleiben und an der Høgskole (Hochschule) in Alta Kunst und Handwerk studieren. Ich kann es noch nicht so ganz glauben, dass ich angenommen wurde, aber ich freue mich sehr. Aber erst werde ich nochmal fuer zwei Wochen nach Hause fahren und endlich meine Familie wiedersehen. Ich bin dieses Jahr naemlich nicht nach Hause geflogen. Ich habe jede einzige Minute in Norwegen genossen. An dieser Stelle moechte ich allen ganz herzlich danken. Besonders meinen Foerderen, die den Dienst finanziell unterstuetzt haben und mir damit dieses Jahr ueberhaupt ermoglicht haben, aber auch all denen, die mir geschrieben und mich angerufen haben und all denen, die immer wieder an mich gedacht haben. Tusen hjertelig takk skal dere ha! Rebekka Naab